Werk

Titel: Zur Überlieferung von fara und -faro

Autor: Henning, R.

Ort: Berlin

Jahr: 1893

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0037|log24

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

ZUR ÜBERLIEFERUNG VON *FARA* UND *-FARO*.

Wenn deutsche, obwol in lateinischen aufzeichnungen überlieferte worte der form und, soweit diese sich controlieren lässt, der bedeutung nach so nahe bei einander liegen, wie dies bei *fara*, *faramanni* und den aus denselben gegenden stammenden namen mit *Fara-*, *-faro* der fall ist, so wird die wahrscheinlichkeit einer einheitlichen erklärung für sie so lange vorhanden sein, bis entscheidende gründe dagegen sprechen. und wenn im nordisch-angelsächs. eine bedeutungsverwante *fara* und die *faramanni* in dem altüberlieferten deutschen *Faraman* widerkehren, so scheint es unerlässlich, den zusammenhang aufzunehmen. dem gegenüber ist Kögel oben s. 217 ff in der lage, diese annahme 'ganz einfach' zu widerlegen durch den hinweis auf lesarten, von denen keine in den text gehört. für die von mir als einheitlich gefasste wortgruppe vertritt er drei verschiedene etymologien, von denen zwei bisher im germanischen noch keinen boden hatten. auf grund der varianten mit *fera-* werden *fara* und *faramanni* nebst einigen 'möglicherweise', 'mit mehr wahrscheinlichkeit' oder 'sicher' dazugehörigen namen als urgerm. *fēra* gefasst, und, da ein combinierbares wort im deutschen nicht vorliegt, auf lat. *parere, parentes* zurückgeführt[1]. anderseits werden die *Burgundofarones* und die meisten anderen namen, unter ihnen diejenigen auf *-ferius*, gleichfalls über das germanische hinweg an das altind. *pára* 'der äufserste, höchste' angeknüpft, während der rest, wie der ahd. name *Faraman*, sich mit dem deutschen *faran* begnügen muss. es wird nötig sein, ehe wir das germanische auf nimmerwidersehen verlassen, die überlieferung doch etwas sorgfältiger zu prüfen.

In der variantenreichen Paulusüberlieferung haben zu II 9, wo die ältesten hss., an welche die Monumenten-ausgabe sich anlehnt, *faras* bieten, zwei späte französische hss. (A 5.6) *feras* und E$_1$ *ferax* (am rande *vel faras*). diese werden von K. ohne weiteres als die älteren formen bezeichnet, obwol nicht klar wird, wem gegenüber sie altertümlich sein sollen, denn im langobardischen hätten sie während der ganzen litterarischen zeit immer nur *faras* lauten können. schlägt man die stelle nach,

[1] die etymologie von Schrader (Sprachvergl. u. urgesch.^{2} s. 579) der *fara* zu *πηός* 'verwanter' und lat. *pāricida* stellte, würde, wenn man von *fāra* ausgehn dürfte, sprachlich noch näher liegen.

so erhält die sache überdies noch ein anderes aussehen. denn aufser *faras* und *feras* sind auch *foras* und *furas* überliefert, so dass aufser dem *i* für die wurzelsilbe in der tat jeder vocal bezeugt ist. doch möchte ich für die sprachgeschichte wenigstens E_1 nicht aufser acht lassen. es ist eine grofse sammelhandschrift, nach Waitz im 10/11, nach Mommsen (Chron. min. I 356) im 10 jh. von einem 'homo germanus' zusammengebracht. aber dass ihre lesarten nicht vom urgermanischen, sondern vom romanisch-fränkischen standpunct zu betrachten sind, lehren gleich auf derselben seite *Cerebertus* für *Aribertus* und umgekehrt *Suasionias* (vgl. Fredegars *Sexsionas*) für *Suessonas* (= Soissons), denen sich andere namen wie *Fava* für *Fewa* 56, 26, *Hieroli* für *Eruli* 48,13 ua. anschliefsen.

Dasselbe wie von den hss. des Paulus gilt von denen der Lex Burgundionum. die den kritischen apparat anschwellende summe von fehlern erschwert in den einzelnen fällen die entscheidung aufserordentlich, welche varianten auf schreibfehlern und misverständnissen und welche auf dem vulgären idiom des schreibers beruhen. wenn LIV 2 unter etwa einem dutzend hss. für *faramannorum* A_2 und B_6 *feram annorum*, zwei andere *mearum* und gleich darauf für *faramannos* B_1 *faram manus*, B_5 *feram annos* und B_6 wider *feramannus* setzen, so kann wie in zahllosen fällen die wortauftrennung ganz irrelevant sein, sie kann aber auch, wie wider in zahlreichen fällen, eine stumpfsinnige anlehnung an bekanntere lat. worte andeuten. wurde doch auch 83, 4 der name *Athilam* bald zu *Adillum* oder in B_6 zu *Adtalem*, oder 69, 11 der zweite teil von *semi-spatam* fast in allen hss. zu *spatium*, während der erste bald an *sine* bald an *sani* angelehnt wurde. und wenn an zwei aufeinander folgenden stellen 107, 14 f das deutsche *mala-hareda* (worauf die hss. zurückgehn) mehrfach zu *malam heredem*, *-heredam* oder in A_2 zu *mala arida* umgestaltet wurde, so werden die betreffenden lat. worte dabei gewis mitgewürkt haben. wenn nun *mala arida* es unsicher lässt, ob germ. *-rēda* als *-rīda* gesprochen wurde, können wir auch aus *feram annorum* keine sicheren schlüsse ziehen. als weiterer factor kommt die vulgäre aussprache mit ihren umgestaltungen hinzu. die hss. bieten dafür zahlreiche belege. nicht nur werden die vocale der endungen besonders in B_6 vielfach zu *e* abgeschwächt, sondern auch die wortkörper selbst werden verändert: aus *divortiis* wird *divurcies* etc., aus

tales personas 50, 2 *teles* (B_6) *persones* (B_5), aus *spatii* 52, 5 in B_6 *e specie*, aus *area* 113, 7 in B_7 *eria* usw.; ja in B_5 wird für *Alemania* 38, 11 sogar *Alaeminia* geschrieben. so ist zwar sehr richtig, was Kögel in einer eigenen anmerkung hervorhebt, dass der vollständige kritische apparat den text erst 'nach allen seiten hin nutzbar' mache, aber die beherzigung dieser lehre hat K. andern überlassen.

Jedesfalls kann man unter solchen umständen von ganz einfachen beweisen und altertümlichen lesarten nicht reden. vielmehr ist es nun an uns, die einschlägige romanische und germanische überlieferung weiter durchzumustern und nach entscheidenden kriterien zu suchen. das material dazu ist auch vorhanden und Kögel scheinbar durch die hände gegangen, aber die ruhe zum wissenschaftlichen abwägen hat er wider nicht gefunden.

Einen guten ausgangspunct bietet das Polyptychon Irminonis, dessen hs. in den anfang des 9 jhs. gesetzt wird. die quelle ist in mancher hinsicht lehrreich, ua. als das gröste fränkisch-romanische familienverzeichnis. wir beobachten in ihr bestimmte gebräuche der namengebung und sehen, wie die namen zt. romanisiert werden. für unsern speciellen zweck lernen wir aber zunächst, dass die namen mit *Faro-*, *Fere-*, welche Kögel auseinanderreifst, eine zusammengehörige gruppe bilden.

Der familienzusammenhang der einzelnen personen wird in den namen vielfach auch an den identischen compositionsgliedern erkennbar. wenn *Hildegaudus* und *Agentrudis* 4 kinder haben: *Hildegaus*, *Agenardus*, *Hildebrandus* und *Hiltrudis* (IV 17), so kehrt das *Hilde-* des vaters 3 mal, das *-gaudus* als *-gaus* 1 mal, das *Agen-* und *-trudis* der mutter je 1 mal wider. ähnlich verhält es sich, um noch ein paar beispiele anzuführen, mit den kindern von *Adalgrims* und *Ermengildis*: *Teutgrims* und *Ermenarius* (II 55), von *Ansbertus* und *Wandedrudis*: *Warimbertus*, *Hiltbertus*, *Wandalbertus* (II 31), von *Adalgrimus* und *Ragenildis*: *Ragenoldus*, *Ansoinus*, *Adalgudis*, *Ragnois*, *Grima* (II 16) usw. in aufserordentlich zahlreichen fällen. wenn nun innerhalb derselben familie namen mit *Fare-* und *Fere-* neben einander stehn, so dürfte niemand bezweifeln, dass wir dieselben compositionsglieder vor uns haben.

Ich gebe zunächst die vollständigen belege. unter den kindern von *Arnulfus* und *Farberta* finden wir den *Farbertus* (III 2), von

F[r]aramundus und *Rainhildis* den *Faroardus* (XIII 6), von *Gautsaus* und *Faroildis* den *Faregaus* (XIII 45), von *Wandearius* und *Farohildis* die *Faregaudus*, *Faroinus*, *Faroardus* (70), von *Faregaudus* und *Nadalildis* die *Faramundus* und *Faroardus* (91); daneben aber von *Faroinus* und *Airbolda* die *Feregaus* und *Faregildis* (XIII 2), von *Aganfredus* und *Farohildis* den (im 2 glied entstellten) *Feredus* (XIII 31). weiter werden die XI 6 unmittelbar nach einander aufgeführten verheirateten servi *Feremundus*, *Feroardus* und *Faroenus* gleich darauf XI 11 als *Feremundus*, *Faroardus* und *Faroinus* widerholt. aufserdem stehn sich von einzelnen namen *Faro* (XXIV), *Farohildis*, *Faroildis*, *Farehildis*, *Farildis* (VI 29. IX 230. XIII 28. 73. 93. 94. 110), *Faroinus*, *Faruinus* (IX 20. XIII 27. 37. 47. 58. 108), *Faroardus* (IX 266), *Faregildis* (XI 5. 14), *Faregaudus*, *Faregaus* (XIII 19. 65. 67), *Faregarius* (XVI 41 bis), *Faramundus* (VIII 44. 87), *Farlenus* (XVII 31) und *Feregildis* (XIII 84) gegenüber. endlich werden *Faroardus* und *Sicfarus* XIII 5 unter den 4 colonistenfamilien einer kleinen villa verzeichnet.

Dass *Faro-* und *Fere-* hier identisch sind, kann wol keinem zweifel unterliegen. nicht einmal als doppelgänger können sie der überlieferung nach aufgefasst werden. nehmen wir die durch die familienbeziehungen ermöglichten combinationen auf, so bleiben aufser *Faro* in der tat nur *Faregarius* und *Farlenus* aufserhalb des zusammenhanges stehn. und dasselbe wie vom Pol. Irm. gilt von allen auf roman. boden niedergeschriebenen quellen dieser zeit. so sind im Polyptychon Remense *Feroindis* XX 25 und *Faroindis* 58 (neben *Ferhildis* XXVIII 27), in Südfrankreich *Faraldus* und *Feraldus*, *Ferraldus* (Hist. de Languedoc^2 II, Preuves nr 65. 72. 110) nur varianten desselben namens. ein *Fere-*, dem nicht zugleich ein *Faro-* zur seite stünde, ist meines wissens auf roman. gebiete nicht nachweisbar. und wenn Kögel den varianten für die etymologie eine so entscheidende bedeutung beimisst, hätte er auch erwähnen müssen, dass sogar der langobardische *Faroaldus dux* I und II von einzelnen hss. gelegentlich als *Feroaldus* aufgeführt wird (III 13 und VI 30 tit.). so kehrt denn auch der angeblich 'sichere' *Feramundus* der liste von Luxeuil zu den übrigen *Faromundus*, *Feremundus* und ihrer sippe zurück. denn die begründende bemerkung von Kögel 'man erkennt die burgundischen namen [nb. des 9 jhs.!] leicht an ihrer gotisch-ostgermanischen lautgestalt' klingt zwar sehr vertrauenerweckend, findet leider

aber an der würklichkeit allzu rasch ihre schranken. dem angeblich burgundischen *ē* stehn gleich in derselben liste 2 *-mārus*, 1 *-rādus* und 1 *Blāt-* gegenüber, während anderseits aufser den umgelauteten formen noch *Beinygarius* 208, 38 (= *Baniger*), *Sairbaldus* 210, 35 (= *Sarbaldus*) und der später eingetragene *Edelmerc* (für *Adalmarc*) die spätere vulgäre aussprache verraten.

Über die etymologie dieser sippe und folglich über die quantität des wurzelvocals kann aber kein zweifel bestehn. wir haben es mit einem compositionsgliede zu tun, das über den grösten teil der germanischen welt verbreitet ist und von den ältesten zeiten ab immer wider hervortritt. auf schwedischen runensteinen und sonstigen alten documenten werden nach Liljegrens Runurkunder etc.[1] *Fari*, *Farulfr*, *Farþikn*, *Farbiurn*, *Faraukir* und *Wifari*, *A[s]-fari*, *Su-fari* (vgl. *Sueridus*, *Suomarius*) erwähnt. wir fanden es weiter bei den Erulern (Zs. 36, 325), Langobarden (*Faroaldus*, *Farao*, *Fara*) und Franken. und zwar wird es bei den letztgenannten als erstes compositionsglied in den originalurkunden älterer zeit immer nur als *Faro-* widergegeben; vgl. aufser *Bu[rgundo-]faro* Tardif nr 6 v. j. 628, noch *Faroino* 24 v. j. 682/83, *Farane* 59 v. j. 766, *Farulfus* 181 v. j. 861 neben *Trutferius* 67 v. j. 769 in einer auch sonst stark romanischen urkunde[2], ferner die *Farro*, *Fara*, *Faraulfus*, *Faramodus* bei Gregor und Fredegar. auch der ags. übersetzer von Bedas Kirchengeschichte gibt die fränkische *Fara* III 8 durch *þe Fara hatte* (Miller I 172) und nicht etwa durch *Fœra*, *Fera* wider, während der bischof *Faro* — wie dieser name so oft in lat. aufzeichnungen — zu *Pharao* umgestaltet wird. sonst vermag ich *-fara* im ags. nur als zweites compositionsglied von völkernamen nachzuweisen (s. u.). bei den Burgunden ist es in den personennamen wider vorhanden (vgl. aufser den angeführten belegen noch *Farulfus* bei Pésard s. 14. 15), ebenso bei den Westgoten und — als erstes und zweites compositionsglied — bei den meisten ober- und mitteldeutschen stämmen (Förstem. I 398 und Pipers index zu den Libri confr. 442). wo eine controle möglich ist, dh. bei den 5 umgelauteten ortsnamen *Faringa*, *Feringa* (Först. II 536), wird die kürze erwiesen.

[1] vgl. Dieterichs Runensprachschatz s. 16 f und Thomsen The relations between anc. Russia and Scandinavia s. 63. 133.

[2] ob die urkunde bei Pardessus I 471 v. j. 708 mit *Feroinus* würklich ein original ist, bleibt ebenso wie bei einigen späteren abzuwarten.

Dass diese zahlreichen und gar nicht aussterbenden germanischen namen nicht auf worte zurückgehn, welche in sämtlichen dialecten verloren sind, ist wol anzunehmen. dann bietet sich aber nichts anderes als die naheliegende und immer vorgenommene combination mit germ. *fara* und *faran* dar, die sich für die zweiten compositionsglieder zt. noch bestimmt stützen lässt. die leichtigkeit, mit der Kögel die meisten der namen dem altind. *pára* zuführt, vollzieht sich in der tat ohne jeden erschwerenden zwischengedanken. wie vorhin die varianten mit *Fera-*, wird ihm jetzt bei *Burgundofaro* die in einer nicht controlierbaren publication der Acta Sanct. für *Burgundofara* vorkommende schreibung *-fora*, zu der noch ein gleichfalls uncontrolierbarer *Bandiforo* gestellt wird[1], der sprachliche wegweiser zu einem der *e-o* reihe angehörigen *-faro*, in dem er sogar den im germanischen bisher unentdeckt gebliebenen positiv zu dem got. superlativ *fruma* (ags. *forma*, as. *formo*) wider zu erkennen vermag. wenn *Burgundofora* kein harmloser druck- oder schreibfehler ist, braucht man zu seiner erklärung nur auf die in den hss. dieser zeit gerade auch bei dem *o* ungemein häufigen vocalischen assimilationen zu verweisen. wer aber die sonstigen germanischen compositionsglieder beachtet, wird den zusammenhang mit *faran* bald entdecken. wie vermöchte man wol die altschwedischen *Wi-fari*[2], *Su-fari* von altnord. bildungen wie *gný-fari*, *dyn-fari* und den *sam-faran*, 'den mit einander ziehenden', zu trennen. stellen sich doch im altschwed. weitere unverkennbare compositionen wie *Krik-fari* 'Griechenlandfahrer' usw.[3] unmittelbar daneben. auch das angels. bietet analoge bildungen dar. im Widsith werden v. 34 die *Herefaran* als ein volk zwischen den Angeln und Dänen aufgeführt. der name der *Lindesfaran*, der bewohner von Lindisse oder Lindesey, der landschaft um das alte keltische Lindum (Lincolnshire), reicht in die erste besiedlungszeit zurück. Beda bedient

[1] den langob. *Ut-fora* (Orig. Lang. s. 6, 20) hat K. sich entgehn lassen. leider endigen die langob. männernamen auf *-o* und nicht auf *-a*, so dass auch er für *Utfaro* verschrieben sein muss.

[2] der name darf auch für das langobardische als überliefert gelten. ein sohn des *Dauferius* heifst nach s. 240, 13 *Guaiferius*, der sohn des *Guaiferius* nach 248, 15 *Guaimarius*. folglich ist hier *Guai-ferius* abzuteilen, und da *Guai-* nur eine auch sonst nachweisbare lautgebung für *Gwe-We-* (germ. *weh-* 'heiligtum') ist, sind beide worte identisch.

[3] vgl. Rydquist Svenska sprakets lagar II 183 und Thomsen aao.

sich in seiner Hist. eccl. scheinbar immer der starken stammform '*Lindisfari*,' die aber wol nur auf rechnung der latinisierung kommt, da die angels. übersetzung den gen. plur. immer durch *Lindesfarena*, *Lindesfarona*, *Lindesfearona* (III 24. IV 3. V 23, nur IV 12 wird für '*provincia Lindisfarorum*' *in Lindisse mægde* gewählt). die weiter nördlich vor der bernicischen küste gelegene *Lindisfarena eá* mag ein alter flottenstützpunct der *Lindisfaran* gewesen sein.

Wenn auch die syntaktische bedeutung des ersten compositionsgliedes in diesen namen verschieden ist, so besteht doch nicht der geringste grund hier eine auftrennung vorzunehmen. den *sam-faran* und *Here-faran* schliefst sich neben *Ut-faro* am nächsten an der merovingische *Waerferius* 'der mit den Warnen ziehende' in einer angeblichen originalurkunde v. j. 670 bei Pard. nr 363 und weiterhin die *Burgundofaro* und *Burgundofarones*: dass von seiten der bedeutung bei den letzteren nichts im wege steht, den sprachlichen zusammenhang aufzunehmen, konnte den bei Fredegar unmittelbar daneben stehnden leudes entnommen werden (s. 319).

So führt im germanischen alles darauf, dass die namen mit *Faro-* (*Fere-*) und *-faro* (*-ferius*) zusammengehören und dass die stammsilbe des wortes kurz ist. die kürze lässt sich aber auch aus der romanischen überlieferung nachweisen.

Wir beobachten nämlich im gesamten romanischen seit sehr früher zeit die neigung, ganz ähnlich wie im gotischen, das $\bar{e}$ (= $\bar{a}$) zu $\bar{\imath}$ zu wandeln. handschriften aus den verschiedensten gegenden liefern dafür aus lateinischen und deutschen worten zahlreiche belege. so stehn sich in romanischen gegenden, in denen das germanische element durch die Franken repräsentiert wird, ebenso *-mārus*, *-mērus*, *mīrus* gegenüber, wie im spätern gotischen *-mīrus* neben *mērus* steht. ja man darf behaupten, dass es, wenn man von so sanctionierten formen wie *Suevi* (neben *Suavi*) absieht, auf diesem ganzen gebiete keinen in irgendwie zahlreichen belegen vorkommenden namen gibt, in welchem nicht dem $\bar{a}$ und $\bar{e}$ ein $\bar{\imath}$ zur seite stünde. natürlich sind hinsichtlich des — abweichend regulierten — gebrauches die quellen immer einzeln zu untersuchen. halten wir uns wider an das reiche material des Polyptychon Irminonis, so sehen wir, dass in allen einschlägigen wortstämmen dem $\bar{a}$ mehr oder weniger oft ein $\bar{\imath}$ zur seite tritt, während $\bar{e}$ nur ausnahmsweise belegt ist. in *Rad-*,

-radus hält sich das *ā* am kräftigsten: einer masse von belegen mit *ā* steht kein einziges *-redus* und, wenn ich recht gezählt habe, nur etwa ein dutzend *-ridus* gegenüber. auf nahezu 150 *-marus* kommen, wenn wir uns an die sicheren belege halten (dh. von *Merulfus* und *Merardus* absehen), ein einziges *-merus* (in den zusätzen B zu n), dagegen 12 sichere *-mirus*; auf 3 *Flad-* nur 1 *-fledis,* dagegen 20 *Flid-* und *-flidis.* ebenso finden wir neben *Blat-* und *Blada* etc. kein *Bleda,* aber *Blida,* neben *-sada* kein *-seda,* aber zt. in denselben namen *-sida.* weniger sicher zu beurteilen sind *Dada, Deda* und *Dida, -wara, -wera* und *-viris.* bei dem aus *gair-* entstandenen *geir-* ist die monophthongierung *ger-* natürlich häufiger, aber stellenweise überwiegen *Gir-* und *-girus* wider ganz beträchtlich. so stellen sich in allen vergleichbaren namen die *ā* nur ausnahmsweise als *ē*, dagegen häufig genug und zt. überwiegend als *ī* dar. einzig und allein bei *Faro- Fere-* wäre dies nicht der fall, denn neben *Faro-* haben wir 6 *Fere-*, aber kein einziges *Fire-.* folglich ist das *e* auch anders zu beurteilen und kann nicht als germ. länge, sondern nur als germ. kürze gefasst werden.

In andern quellen ist das *ē* häufiger, aber das *ī* tritt daneben immer wider hervor. trotzdem ist mir auf dem ganzen romanischen gebiete bisher kein einziges *Fira-, Fire-* begegnet. demnach wurde *Fere-* auch anderswo als kürze behandelt. wenn aber während der karolingischen und der spätern zeit *Feremundus, Feregaus* etc. romanische umgestaltungen von *Faromundus, Farogaudus* etc. sind, so werden wir es nicht anders beurteilen, wenn in einzelnen gleichzeitigen romanischen oder spätern hss. *feramannorum* für *faramannorum* oder *feras* für *faras* steht, sofern dabei nicht uncontrolierbare schreibfehler und misverständnisse mit unterliefen, und uns bleibt für die *fara* nichts anderes übrig, als die überlieferung der besten hss. mit dem germanischen in einklang zu setzen.

Damit könnte ich diese erörterungen schliefsen. denn die erklärung, weshalb *Fero-, Fera-* gelegentlich für *Faro-, Fara-* eintreten konnte, würde besser auf grund eines vollständigeren materials gegeben, als es mir jetzt schon zu gebote steht. doch mögen einige bemerkungen wol am platze sein[1].

[1] die arbeit von Waltemath Die fränk. elemente in der franz. sprache (1885), welche die namen bei Tardif und die der münzlegenden sammelt, kann von deutscher seite kaum als ein anfang betrachtet werden

Zunächst ist es nötig, die ersten und die zweiten compositionsglieder zu scheiden. in den letzteren stellt sich in den originalurkunden bei Tardif (vgl. auch Havet Bibl. de l'école des chartes 1890 s. 52 f) das umgewandelte *a* gleich als *e* dar: den *Leutherius* nr 11 v. j. 654, *Aillerta* nr 53 v. j. 750, *Berherus* nr 59, *Hitherius nr* 60 etc. schliefst sich *Trutferius* nr 67 v. j. 769 sowie der überwiegende gebrauch der sonstigen documente an.

Aufschlussreicher sind die ersten compositionsglieder. fast durchweg sind bei der umwandlung palatale oder mouillierende einflüsse im spiele. die schreibung mit *e* beschränkt sich aber in diesen urkunden auf wenige lat. worte (*adjecentias* nr 12 etc. neben *adgaecentias* nr 14, *Trejecto* nr 81), während in den deutschen namen, welche vor *-ng* freilich kein beispiel bieten, nur die vermittelnden schreibungen *ai*, *ay*, *ae* vorkommen. dabei würkt etymologisches *g* scheinbar so wie *i*. neben *Aegyna-*, *Aigulfus* nr 11, *Aiglo* 33, *Aillerta* 35, *Ayglibercthus* 36, *Aigobertus* 35, *Aigefredo*, *Aegenfredo* 67 stehn *Chaino* 20, *Chaeno* 25, *Hainone* 35 im wechsel mit *Chagno* (= *Hagano*) 25, ferner *Aigatheo* 42 (= *Hagutheo*), ebenso *Hairebertingas* neben *Hagrebertingas* 82, *Daigiselo* 40 neben *Dag-* etc., *Braicone* 53 (für *Brago-*), *Fraimiro* 68 (für *Frag-*). dass das *g* in dieser weise fortwürkt, zeigt noch das Pol. Irm., wo die verkürzten compositionsglieder *Rag- Rac-* und *Rec- Reg-* sich ebenso gegenüber stehn. wie *g(i)* bewürkt auch *ng* eine erhellung: die *Gengulfus*, *Gaudegengus* bei Pardessus finden im Pol. an *Ermgengus* XIX 40, *Hildegingus* VIII 17 und anderswo ihre nachzügler. auch die Madrider hs. des Victor Tonnennensis schreibt *Gengra* für *Gangra* (Chron. min. II 185).

Bei nachfolgendem *r* liefern die germanischen *hari-* die meisten beispiele (*Chairebaldus* 53, *Hairradi* 92 v. j. 791, *Hairoarto* 93, *Hahirradus* 114 und anderswo vielfach): vor *i* war auch hier die mouillierung des *r* am leichtesten. die schreibung mit *e* tritt — von einem unsicheren falle abgesehen — vor *r* wie vor *g* erst seit d. j. 824 auf; wie es sich anderswo verhielt, wird zu beobachten sein. aus Südfrankreich und Spanien liegen bisher leider keine so alten originale vor, aber noch die späteren und die copien (vgl. bes. das reiche material in den Preuves der Hist. de Langued.[2] II und V) zeigen deutlich ein kräftigeres und erfolgreicheres widerstreben, als die französischen aufzeichnungen, unter denen auch die 'burgundischen' quellen den umlaut haben (vgl. in der liste von Luxeuil

Egibertus, *Hairebertus*, *Aylebaldus* usw. und die zahlreichen urkundenbeispiele). obschon im spanischen selber umlaut eintrat (vgl. *basium*: *beso* etc. Diez Gramm. 1^4 147) und wie Diez 1^4 s. 355 bemerkt, 'schon der alten urkundensprache geläufig' war (er citiert *freznedo* aus *fraxinetum* v. j. 780 aus dem wol noch nicht nachcontrolierten Yepes), so waren doch die Goten offenbar nicht so umlautbereit wie die Franken. darum glaube ich auch nicht, dass das mehrfach erörterte *heriman* oder vielmehr *hermani*, worauf die hss. führen[1], wenn es — was sich schon nicht behaupten lässt — im original des Johannes Biclarensis gestanden hat, für die gotische sprache zeugen kann. die Madrider hs. des 13 jhs. zeigt auch sonst stärkere romanische accente: vgl. *-istantium* 185, 35 für *-stantium* wie *scubitorum* 212, 16 für *excub.*, *Ugnorum*, *Ugnericus* für *Hunnorum* etc., ja *Hodierno* für *Ugerno* 217, 18, da *di* auch sonst für *g* (= *j*) geschrieben wird, *perit* für *parat* 212, 21 wie *Gengra* für *Gangra*, formen wie *domnino* für *dominium* 213, 5 etc., ferner die ins schwanken gekommenen casus und anderes mehr. so wird man die *hermani* nicht anders beurteilen können, wie den *Erimannus* der Preuves II nr 152 und andere sicher umgelautete namen wie *Egofredo* ibid., *Aigoberto* 143, *Aiglubertus* 25, *Recambertus* 147, *Reculfo* 143, *Recamundus* v 5, *Speneldes* neben *Spaneldes*, *Ispanildes* 58, die *-(h)erius* neben *-(h)arius*, dh. sie gehn ebenso wie die zahlreichen ungotischen *-marus*, *Rad-*, *Blat-*, *Gar-* ua. auf den allgemeinen fränkisch-romanischen gebrauch zurück, der in dem von mannigfachen einflüssen durchsetzten Spanien auch sonst bemerkbar wird.

Dass der umlaut speciell im merovingischen Frankreich noch anders zu beurteilen ist, als der deutsch-fränkische, scheint zweifellos. einerseits tritt das resultat, soweit es überhaupt vollständig ist, beträchtlich später ein als am Mittel- und Niederrhein, anderseits aber sind die ersten symptome weit früher vorhanden. auch die bedingenden factoren sind nicht dieselben. dass nachfolgendes *g* oder *r* umlaut hervorrufen kann, ist auf germanischem boden nur im norden nachweisbar. der romanische einfluss ist unverkennbar.

Unter die normalen umlaute wird aber *Fere-*, trotz *Trutferius*, *Warnferius*, den langob. *Adelferius* usw. nicht zu rechnen

[1] ESchröder Zs. 35, 172f, Kossinna ebenda 264; vgl. jetzt Chronica minora II 1 s. 214, 11.

sein. die stammerweiterung mit *i* tritt in den namen gerade unter romanischem einfluss gerne hervor (vgl. *-garius*, *-bercthius* usw.), aber sie greift noch nicht in die hauptsilbe hinüber. in den deutschen quellen findet sich kein anzeichen, dass dem *a*-stamm ein *ia*-stamm zur seite stand, denn der *Fariman* der elsäss. Hornburg (Confr. Sang. 312, 23) ist ebenso wie die *Fridikart* 314, 16 zu beurteilen. die vielen *Feri-* des Trad. Corb. sind nur eines der zahlreichen anzeichen für die sprachliche verdächtigkeit dieser hs. des 17 jhs.

Um den vorgang, der sich auch sonst widerholt, zu verstehn, müssen die consonantischen einflüsse der originalaufzeichnungen noch genauer untersucht werden. nicht nur bei *g*-(und *k*-)verbindungen wie *Rignoaldus* neben *Regno- Ragno-* und selbst *Odovicro* für *Odovacro* (Preuves II 80 v. j. 832) zeigt sich der fortwürkende einfluss des palatals, auch bei *r*-verbindungen, welche sonst im französischen das *a* schützen, tritt gelegentlich erhellung ein: während *Haertericus* bei Tard. nr 75 v. j. 775, wie spätere *-erdus* für *-ardus* niederfränkisch sind, hat in anderen fällen die neuentwicklung eines hellen svarabhaktischen vocals (vgl. *Vademercam* in den meisten hss. von Jord. Get. 249 neben *-marcam -maricam* und dem oben angeführten *Edelmerc*) den umlaut begünstigt. bei den *l*-verbindungen ist in ähnlicher weise der dunkle svarabhakt. vocal von hochd. *alah* erst erhellt und hat dann zb. im Pol. Irm. aus *Alahtrudis, Alahtheus* fast regelmäfsig *Electrudis, Electeus* hervorgehn lassen. aber auch das einfache *r* entwickelt, wie im altfranzösischen (lat. *par* > *pair* etc.) und wie im nordischen (*ker* = got. *kas*) aus sich selber heraus einen hilfsvocal, der mit dem vorhergehnden zum *e* zusammenfliefst. in der liste von Luxeuil steht das zu *saru-* gehörige *Sairbaldus* (210, 35) wie sonst *Serila, Sarilo, Serlus, Serald, Serrald* (Förstem. I 1075) neben dem regulären *Saro- Sare-*. aber wie sehr die sprache noch im werden ist, zeigt der umstand, dass daneben auch der dunkle parasitische vocal sich einstellt und im Pol. Irm. gelegentlich das *Saro-* über *Saur-* zu *Sor-* führt. dem *Sair- Ser-* stellt sich *Fere-* zur seite, und wenn im Cavensis des 11 jhs. der Origo Langob. 4, 8 für *fari-gaidus faira-* geschrieben wird, so deutet dies einen ähnlichen vorgang an. für das Kögelsche *fēra* kann das *ai* nicht zeugen, sondern nur für *fĕra* aus *fara*.

Doch überblicken wir den einfluss der würksamen kräfte

noch lange nicht deutlich genug. wenn Thomsen (Mém. soc. ling. III 111) für das spanische selbst dem dentalen *t* umlautwürkende kraft zuschreibt, so durfte er sich vielleicht auf schreibungen wie *Haidoindus* (Conc. Merov. ed. Maafsen I 201, 11) neben *Chadoindo* (203, 15) berufen. ja in der weit verbreiteten und weit zurückreichenden variante *Aitanaricus* etc. für *Athanaricus* findet sich noch ein viel älterer beleg.

Endlich müssen wir daran erinnern, dass sich etwa im 8 jh. der allgemeine übergang von vulgär.-lat. freiem *a* zu *ä*, *e* zu vollziehen begann. die Reichenauer glossen belegen vor *r* (*seperat* 524 Förster, *paner* s. 30, 86) und sonst bereits die schreibung *e.* und wenn die *fara*, worauf alles deutet (vgl. aufser den *faramanni* und den ortsnamen bes. auch die von Du Cange angeführten *fara, fera* als 'grundstück'), schon früh in die romanischen sprachen drang und in denselben eingebürgert wurde, konnte es in späteren jahrhunderten gelegentlich wol wie die alten einheimischen worte behandelt und als *fera* widergegeben werden. ist doch auch aus '*Faronis uilla*' *Féronville* geworden.

Auf die sachliche seite der fara zurückzukommen, bietet sich kein anlass dar. die nachprüfung, welche Cosijn für das angelsächsische angestellt hat[1], ergab eine ganze reihe von neuen belegen, welche aufser dem verbalabstractum auch den sinn von 'agmen, comitatus', oder 'met pak en zak' stützen, während sich für 'familie, sippschaft' keiner gefunden hat, so dass die letztere nun wol definitiv aus dem ags. wb. verschwinden wird. so bleibt 'der zug, die fahrtgenossenschaft, die coeuntes' nebst zugehörigem 'sack und pack' (vgl. Ed. Roth. 177) als germanischer ausgangspunct bestehn[2]. daraus entwickelte sich die langobardische bedeutung der 'familie, sippschaft', der natürlichen cosistentes, und sie ist, wie es scheint, mit noch verallgemeinerter be-

[1] Tijdskr. XII 83 ff. nur hinsichtlich der stelle Genesis 1746 f vermag ich mich C. nicht anzuschliefsen. so lange man einem nach Amerika auswandernden nicht zurufen wird: 'ziehe nun heim' oder 'zu deinem geschlechte', muss ich auch die Grein-Cosijnsche übersetzung als einen nonsens betrachten. als feste formel ist *lǽdan tô cnôsle* nirgends nachweisbar. auch *lǽdan tô mâgde* wäre an der stelle unmöglich. sollte *tô* hier nicht den sinn von mhd. *zuo* (*daz lant zuo den burgen* etc.) haben, und *ceápas tô cnôsle* 'die habe und das geschlecht' wäre die apposition zu *þîne fare*?

[2] *faer og folge* 'fahrt und gefolgschaft' wurden auch im altdänischen formelhaft verbunden. Molbech Dansk glossar I 260.

deutung aus dem langobardischen ins bulgarische (Miklosich wb. s. 57) und ins albanesische (Meyer Et. wb. s. 100) gedrungen. für den bedeutungswandel lässt sich aus dem germanischen noch ein weiterer beleg erbringen. wie ags. *fara* bedeutet auch das abgeleitete *färeld* (B.-T. s. 266) gewöhnlich 'gang, fahrt', daneben 'kriegszug', aber Luc. 1, 36 (Surtees soc. 43, 7) wird 'cognata tua' durch *färeld đin* übersetzt. in derselben weise durfte *fara* für 'cognatio, generatio' eintreten.

Weiter konnte ein hof oder grundstück (Kögels 'dorf' ist ganz willkürlich), welches ein zug oder hausstand auf seiner fahrt besetzte, seine *fara* (= ahd. *kisez*) genannt werden. auch dafür bietet das ags. eine parallele: denn *hýđ* (= **kīwitis*) ist aus dem begriffe des hausstandes gleichfalls ein landmafs, die 'hide' geworden.

Dagegen bedarf die gleichung germ. *gawi* = lit. *gaujà* 'schaar, haufe, rudel', welche Kögel anführt, noch sehr der prüfung. zunächst darf man sich durch den hinweis auf die grammatischen arbeiten von Leskien anstatt auf die wörterbücher oder texte nicht zu der annahme verleiten lassen, dass Leskien die identität beider worte bemerkt oder begründet habe. Leskien spricht nicht davon. Joh. Schmidt hat die worte nicht unter die gemeinsamen lit.-deutschen aufgenommen. die bedeutungen sind bei Kögel etwas willkürlich gruppiert. Ablaut 297 steht bei Leskien: '? *gauja* haufe, rudel', Nomina 311: '*gauja* rudel (zb. wölfe), allgemein schaar [er citiert eine stelle einer mir unzugänglichen publication vom j. 1845]'. schlägt man aber dasjenige wörterbuch nach, das doch wol als das zuverlässigste und kenntnisreichste gelten muss, Kurschats Littauisch-deutsches wb. (1883), so steht[1] s. 116 '*gaujà* f. ein rudel von hunden, wölfen, übertragen auch von spitzbuben', und nimmt man die wbb. des vorigen jhs. dazu, so findet man gleichfalls, dass das wort specifisch für wölfe und hunde gilt[1]. für die verba *gaujója* 'haufenweise umherlaufen zb. von wölfen in der brunstzeit' und *gauja* 'heulen von den wölfen' will Kurschat keine garantie übernehmen. käme es nur auf das vergleichen an, so hätte man im altnord. *geyja* 'heulen, bellen (von hunden)', schwed. *gø* etc. = **gaujan* eine weitere anlehnung.

[1] wieweit Donaleitis sich auf die volkssprache stützt, wenn er in seiner hexametrischen idylle Vas. darb. 633 das wort auf weiber und mädchen anwendet, mögen kenner entscheiden.